

# Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.  
Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Viehichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 75 Pfg. exl. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3162.) Durch strengband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergespaltene Petit-Zeile 5 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 51.

Halle a. S., den 23. Dezember 1899.

6. Jahrgang.

## Christlich-deutsche Weihnacht.

„Gott in der Höh' allein sei Ehr!“

Das ist ein Jubel bei schimmernden Kerzen,  
Das Christfest, das selige, nun zog es ein,  
Die Nüsse am Baume, die Marzipanherzen,  
Sie wollen Verkünder der Liebe uns sein.  
Die Gaben, beschattet von duftenden Zweigen,  
Sind Zeichen der Liebe die alles verkärt,  
Von himmen die Sorgen auf Stunden nun schleichen,  
Die Stürme der Leidenschaft ruhen und schweigen,  
Da über die Erde der Heiland nun fährt,  
Und wo eine Seele den Frieden noch löbte,  
Da mahnet der Kerzen beglückendes Licht:  
Gedenket an den, der vergessen Dich nicht!

Ehre sei Gott in der Höhe!

Und Friede auf Erden! Die Glockentöne,  
Sie rufen die Herzen zu seliger Raft,  
O Menschenherz, nun vergieh und verdöhne  
Wo Du im Streite getummelt Dich hast.  
Das ist das Fest, wo in tiefem Begehen  
Alles begraben wird, was uns entzweit,



Nur was wir Liebes im Leben befehen,  
Was uns zu kurz hat das Schicksal bemessen,  
Taucht uns empor aus dem Meere der Zeit!  
Zeit soll ein Ende der Kümmeris werden,  
Frühling pulst wieder im Herzen der Welt,  
Frieden herrscht in des Himmels Gezelt,  
Und Friede auf Erden!

Und den Menschen allen ein Wohlgefallen,  
Die über Thäler und Höhen verstreut,  
Allen Brüdern auf Erden, allen  
Heute die himmlische Liebe gebaut;  
Denkt an das segnende Lied der Liebe,  
Das einst auf Bethlehems Fluren erklang,  
Da der Himmel zur Erde stieg nieder,  
Und Eben, das längst verdorene wieder  
Stieg uns empor bei der Engel Gesang.  
Laßt uns zum Tempel der Ewigkeit wallen  
Und zu ihm beten mit dankbarem Mund;  
Liebe ihu ihm Wunder nun kund,

Und den Menschen ein Wohlgefallen!

### Weihnachten!

Allüberall wo Christenmenschen wohnen, da vereinen sich die Stimmen der Tausend und Abertausend zu dem einen hohen und herrlichen Feiertagsliede: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Eine frohe, feierliche Stimmung lagert sich über die Gemüter, das Auge leuchtet auf in freudiger Hoffnung, das Herz öffnet sich weit bei der frohen Botschaft: „Das Heil ist uns geboren.“ Wieder dürfen sich die Christen freuen an der Wiederkehr jenes Tages, da die Zeit sich erfüllt hatte und Gott in seiner allsummpfenden Liebe den Menschenkindern das Heil auf die Erde sandte. Und die alte Großmutter lieh ihren Enkelkinder am heiligen Abend in den schlichten Worten der Bibel die Verkündigung der frohen Botschaft und ihre Augen werden feucht beim Lesen, heute wie vor fünfzig Jahren und ihr Herz wird bewegt und mächtig ergriffen durch das Evangelium, das da verkündet wird allen Menschenkindern. Wessen Herz kann sich der frohen Botschaft verschließen? Und die Enkelkinder lauschen den Worten der Großmutter und in ihrem Geiste setzt sich fester und fester die heilige Ueberzeugung von dem einzigen Heile, das da gekommen ist von Bethlehem. Heilige Nacht! Welch geheimnisvoller Zauber ruht in diesen Worten, die doch so einfach und schlicht klingen, wie die Botschaft, welche sie künden. Deucht es uns doch, als sei in diesen Stunden der Himmel offen und die frohe Botschaft rauche von Welt zu Welt, sie verbinde jene Welt, in der wir jetzt leben, mit der, die uns dereinst verheißt. Christ ist geboren! Der Stern ist aufgegangen über unserer Erde, der das Licht der Vergebung der Sünden läßt hineinleuchten auch in das verdorfteste Menschenherz, und die Menschenkinder, die da verzweifeln mußten, je zum Heile gelangen zu können, ihnen bringt die frohe Botschaft die sichere Hilfe, die sichere Rettung. Herausgerissen werden sie aus dem Dunkel der Sünde zum Lichte der ewigen Vergebung. Vom Himmel hoch kommt die Verheißung und Engels- und Menschenstimmen singen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Es läuten die Glocken die heilige Nacht ein. Eine feierliche Stille ruht über den schlummernden Gefilden und die Töne der Glocken durchzittern den stillmajestätischen Raum. In den Wohnungen der Menschen aber herrscht um so regeres Leben. Die Liebe bewegt niedergelegt unter den flammenden Weihnachtsbaum, auf den Altar der Liebe. Geben ist seliger denn Nehmen! Wochenlang ist die Freude aufgepeichert worden im Herzen des Gebers. Bei jedem Adelsstich, den die feist Frauenhand an dem Geschenke gethan, schon jedem Großen, den der sparfrohe Vater zurücklegte, dachte er an das Zauchen der Kinder, an ihren jubelnden Dank, an ihre glänzenden Augen, wenn sie die Hände ausstrecken nach dem brennenden Weihnachtsbaum, wenn sie die Gaben, welche Liebe thun deut, in herzlicher Dankbarkeit aufnehmen. Es ist doch unser schönstes Fest, dieses Fest der schenken Liebe! Wer so ein Trupp Kinder im Vorräume des Allerheiligsten sieht, wie sie gepackt mit den Gaben, durch die sie Vater und Mutter, Brüder und Schwester, Onkel und Tanten „beglücken“ wollen, wer sieht, wie sie auf die zu Beschenkten losstürmen und sich jubelnd freuen, wenn die kleine Gabe das Entzücken der Beschenkten erregt, der hat die beste Illustration zu dem hehren Worte: „Geben ist seliger, denn Nehmen.“

Weihnachten ist auch das Fest der einigenden Liebe, das Fest, welches die Bande des Blutes jedes Jahr aufs neue fester knüpft und neue Fäden zieht von all Herzen zu Herzen. Wie manche Familienglieder, die einander hören, vereinigt der strahlende Tannenbaum wieder, wie mancher Sohn eilt in die heimatischen Gefilde, um Vater und Mutter unter dem leuchtenden Glanze der Lichter in seine Arme zu schließen. Und neue Liebe erstet aus der allweisen. Es ist eine schöne Sitte, daß zu Weihnachten die jungen Liebesleute den Herzensbund, den sie geschlossen, der Welt verkünden. Ihnen ist dann das Fest der Liebe das höchste Liebesfest fürs Leben geworden. Junge, wahre

Liebe ist die schönste Weihnachtsgabe und es leuchten die Kerzen des Weihnachtsbaumes doppelt hell, wenn ihnen die höchste Freude entgegenstrahlt aus zwei Herzen, die sich fürs Leben vereint haben. „Unterm Weihnachtsbaum“ hat dann eine doppelt schöne Bedeutung erhalten für das Leben des jungen Paares.

Weihnachten ist auch das Fest der sinnernden Liebe! Wo läßt sich wohl besser finnen und träumen, als unterm glühenden Baume? Es ist als strahlten aus dem Glanze der Lichter die Freuden der Vergangenheit und die Hoffnung der Zukunft. Langsam sent das Menschenkind, dessen Lebensweg über die Erde schon ein langer war, das Gesicht auf die Hand und läßt an sich vorbeiziehen alle die Tage, an denen über sein-m Haupte die Kerzen des Baumes gestrahlt haben. In steter Folge zieh'n sie vorüber, und der Gedanke macht Halt bei dieem unendlichen gebracht hatte. Die Toden stehen auf aus ihrer Ruhe und werden wieder lebendig vor dem geistigen Auge. Eine Thräne perlt über die Wange, ein Seufzer steigt empor — dann fährt die Hand langsam über die Augen und die Gegenwart tritt wieder in ihr Recht. Und die Zungen blicken in den Lichterglanz und aus den Strahlen lösen sich für sie los lustige, hoffnungsvolle Bilder. Alle ihre Wünsche erfüllen sich, alle ihre Hoffnungen bestätigen sich und ein Gebäude von Glück und zukunfts-trohem Streben baut sich auf aus dem Lichterglänze. Hoffnung läßt nicht zu schanden werden.

Weihnachten ist auch das Fest der verzeihenden Liebe. Wie manches Herz löst sich aus der starren Rinde kleinlichen Hasses los und öffnet sich wieder der alles umfassenden Liebe. Es ist, als strahle der Baum die Wärme aus, welche geschmelzen läßt den haffenden Born. Wer magt zu hassen, daalles Liebe predigt. Wer bliebe starr bei diesem gewaltigen Appell an das Herz?

Und wenn sich die Nacht über die Lande neigt und aus den Fenstern der Menschenwohnungen das Lichtmeer durch die Dunkelheit dringt, dann steigt majestätisch zum Himmel empor die Botschaft aus aller Menschen Herzen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.

## Halle.

**Fröhliches Weihnachtsfest, lieber Leser und Freund!** Möge es dir, gleich mit vergnügt sein, den heiligen Abend im Kreise deiner Lieben, an dem blühenden Tannenbaum gesund und froh zu verleben! — Wenn die frohen Stunden aber sich dem Ende zuneigen, die Lichter trüber brennen, dann wollen wir uns ein Ständchen abets in eine „trauliche Ecke“ zurückziehen und nach der bunten Freude, dem äußeren Tand eine Weile den Gedanken Raum geben, die da drinnen in der Brust als wahre Weihnachtsgedanken laut werden. Wir wollen uns das Glend und den Jammer der Zeit eindringlich vor Augen führen, wollen uns wieder einmal fest das Versprechen geben, dafür zu arbeiten und zu kämpfen, daß es besser werde, daß unser „Nächster“ Hilfe bekomme. Wir wollen uns weiter klar machen, das wir als Angehörige des Deutschen Volkes hohe und heilige Pflichten haben, daß wir den anderen Völkern zum Muster leben sollen und sie erziehen, jedes so, wie es erzogen werden muß, je nach Art und Werth. — Die Liebe der Mutter, die das ungerathene Kind streng züchtigt, die Liebe des Reformators, der streng durchgreift, wo andere Mittel nicht helfen können, — dies sind auch Arten der Liebe und nicht die niedrigsten! — Machen wir uns aber auch klar, daß nur der erziehen darf, daß nur das Volk führen darf, das ernst und voll an sich selbst, an der eigenen Vervollkommnung arbeitet! — Wird es uns Schwachen aber schwer werden — schauen wir — auf den Märtyrer am Kreuz — er hat viel, viel mehr gelitten! —

## Fröhliches Weihnachtsfest!

Die Redaktion.

Der Gewerbestand kann auf Meinen Schutz rechnen, denn das ist eine Tradition der Hohenzollern, aber einzelne Erwerbszweige dürfen nicht auf Kosten der Allgemeinheit bevorzugt werden. Diese Worte sagt der Kaiser Wilhelm II. am 14. Februar 1891 auf einem parlamentarischen Diner bei dem Reichskanzler.

Ein hiesiger Rechtsconsulent, der unter der „Bedürfnisfrage“ geknechtet wird, letzte seine letzte Hoffnung

auf die Kaiserliche Gnade und landete ein Bittgesuch an den Kaiser, ihn, dem das Brod vom Tische genommen worden sei, zu der Zulassung zu verhelfen. Auch diese Bitte war vergeblich, wie folgendes Antwortschreiben beweist.

Raumburg a. S., den 14. Dezember 1899.

Der Oberlandesgerichtspräsident.

Betrifft die Zulassung als Prozeßagent beim königlichen Amtsgericht in Halle a. S.

Ihr an Seine Majestät den Kaiser und König gerichtetes Bittgesuch vom 21. Novbr. d. S. ist zur Prüfung an den Herrn Justizminister und von diesem an mich zur Prüfung und weiteren Veranlassung abgegeben worden.

Demgemäß habe ich Ihr Gesuch geprüft, es hat mir aber keine Veranlassung gegeben, meinen ablehnenden Bescheid vom 13. November d. S., der im Uebrigen endgültig ist, zu ändern.

Damit ist das Schicksal des Hilfesuchenden befestigt. (Schema F.)

Nach unserer Auslegung hängt die Bedürfnisfrage nicht von dem Vorhandensein von Anwälten in einem Orte ab, sondern es ist zu prüfen, ob für das rechtshuchende Publikum, insbesondere für den Arbeiterstand ein Bedürfnis vor liegt, sich in seinen, weil um kleine Objekte handelnden, Prozeßen eine Vertretung zu schaffen, die ihn billiger und gleich sicher vor Gericht vertritt.

Das Publikum vertritt sich durchaus nicht nach der durch Rechtsanwältigkeit so oft betonten „besseren Rechtspflege“, man verzichtet gern auf damit angepriesene Wohlthaten.

Wie die „Bedürfnisfrage“ anderwärts beurtheilt wird, ergibt die Zulassung von 4 Rechtsconsulenten in Köln, wo 137 Rechtsanwältinnen anständig sind und da sollte in Halle bei 39 Anwälten für ein oder zwei Rechtsconsulenten kein „Bedürfnis“ vorliegen?

Wir fragen unsere Leser, darf der Mensch noch auf irdische Gerechtigkeit vertrauen? — Nicht nur der Rechtsconsulentenstand, sondern der gesamte Mittelstand, wird unter der irdischen Gerechtigkeit geknechtet mit dem Troste auf eine himmlische Gerechtigkeit. Man hat im Volke allgemein längst das Vertrauen auf Gerechtigkeit verloren.

Sehr richtig sagt die „Rechtsh.“: „Schämt man sich nicht vor dem deutschen Reichstag, wenn man ihm zeigt, wie wenig man seine Gerechtigkeit respectirt und

wie wenig man den Geist, der in dieser lebt, zu erfassen vermag?

Womit der Rechtsanwaltsstand seine Vorzüge begründen will, ist nicht recht klar, glaubt er etwa sie damit zu begründen, er sei makellos und der Rechtsconsulentenstand sehe sich nur aus minderwertigen Menschen zusammen, so wollen wir den düffelhaften Männern den Spiegel vorhalten:

In Wiesbaden wurde kürzlich ein Rechtsanwalt als Wucherer verhaftet.

In Hamburg ist der Rechtsanwalt Dr. May wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet.

Der Reichsgerichtsrath a. D. Mittelfeldt erschoß sich im Alter von 66 Jahren in einem Hotel in Rom.

Den geachteten Rechtsconsulenten rufen wir die Worte des hochseligen Kaisers Friedrich zu:

„Nernst leiden ohne zu klagen!“

Denn das Recht wurde zu Schanden!

**Für Kranke und Genesende** ist die freie Aussicht durch die Fenster des Zimmers oft die einzige Annehmlichkeit und Berstreuung, deren sie sich während der langen kalten Tagezeit erfreuen können. Aber gerade im Winter beschlagen und gefrieren die Scheiben sehr oft. Um dies zu verhüten, bereite man eine Mischung von einem Theil Glycerin und 20 Theilen verdünntem Spiritus, dem man einen angenehmen Geruch zu erzielen, etwas Perlmutter zufügen kann. Sobald die Mischung wasserklar erscheint, wird die innere Fläche mittels eines Fesnerleiders oder Beinwandlappens damit abgerieben. So kann man mit Hilfe dieser einfachen und in jedem Haushalte vorhandenen Flüssigkeiten den Patienten dauernd die Aussicht frei halten. Das Mittel empfiehlt sich natürlich auch für Schaufenster taufmännischer Geschäfte.

**Eine Judenfeier.** Die literarische Gesellschaft in Halle hatte am 13. December eine öffentliche Feiern veranstaltet. Wie „dankebar“ solche Anrörungen aufgenommen werden, beweist das zahlreich erschienene Publikum, das den großen Saal der „Kaiserfäde“ füllte und mit wachsender Theilnahme den Darbietungen lauschte. Die von Musikstücken umrahmte Festschicht hielt Professor Dr. G. Wittkowski-Keipzig, der in geistvoller Weise sein Thema behandelte. Das Judeneloborado Halle wollte eben nicht zurückstehen.

**Ein Kriegerheim** wollen die hiesigen Kriegervereine in Halle errichten. Es wird die Frage errogen, ob der Erwerb des Handelshauses, in dem sich jetzt eine sozialdemokratische Wirtschaft befindet, angebracht erschiene.

wandte sie sich dem Offizier zu, vor dem sie händeringend auf die Knie sank.

„Bürger! Das Mädchen steht bis auf Weiteres unter meinem Schutze“, sprach nun der General und ergriff die Hand des Mädchens. Zu seinen Begleitern erobert aber fuhr er mit leiser Stimme fort: „Führt die Schulpfote in das Haus Nr. 4 der Rue Thionville. Ihr birgt mir dafür, daß solange nicht das Verschulden des hilflosen Mädchens festgestellt ist, ihr von Niemanden ein Leid zugefügt werde.“

Ohne Widerrede gaben nun die Vorkämpfer das Mädchen frei, das sich gestützt auf die beiden Begleiter des Generals, erhob und durch die stumm Platz machende Menge schreitend, mit ihrem Ketter den Schauplatz so großer Schrecken verließ.

Kaum war das Opfer der Volkswuth entfernt worden, als der Böbel, in dem sich jetzt der momentan unterdrückte Amvillie wieder zu regen begann, plötzlich durch ein anderes Ereigniß dollauf in Anspruch genommen wurde. Vom Place de la Concorde her rollten nämlich mehrere der Vorkämpfer eskortirte Wagen. Kaum gewahrte die Menge diese Wagen, als sie sich an dieselben herandrängte und die Begleitmannschaft mit Fragen nach den Insassen bestürmte. Auf die Antwort hin, die Wagen seien von verhafteten Geistlichen besetzt, welche nach der Abten, einem der großen Gefängnisse von Paris, überführt würden, machte der Böbel sofort Mene, dieselben anzugreifen. „Wir wollen die Vaterlandsverräther sehen!“ — hielten an. „Nieder mit den Preußenfreunden!“ so gellte es wild durch die Luft. Thatsächlich wurden auch einige der hinteren Wagen von der andrängenden Menge an der Weiterfahrt gehindert und gleichsam, als wollte sich der erbitterte Böbel für den Entgang der ersten Opfer nimmermehr entschädigen, so stürzte er sich wüthend auf die Wagen. Die Thüren derselben wurden aufgerissen, die Wagenfenster eingeschlagen und Wäden und Säbel führten nach den wretlosen Insassen, die in banger Todesangst verzweiflungsvolle Hilferufe ausstießen. „Schlagt die Anhänger des Capet tod! Nieder mit den Preußenfreunden!“ erscholl es von Neuem im wilden Durcheinander. Aus dem Wagen aber brangen herzerreißende Hilferufe der aus vielen Wunden blutenden Geistlichen. Einige der verworfensten Sanktuloten hatten, um die Blutarbeit wirksamer verrichten zu können, die Wagen besiegelt, aus denen sie die Priester herausgerissen, die nun in wenigen Augenblicken von der Menge niedergemetzelt wurden. Mehrere Leichname wurden zur nächsten Gasse geschleift und

## Gerettet.

Ein Revolutionsbild von Theodor Gutler.

(Fortsetzung.)

Ein Wuthgeschrei der Menge, das die Luft erschütterte, war die Antwort auf diesen Zuruf. „Tod den Royalisten! Auf nach la Force!“ gellte es schrill und drohend aus der Menge.

Es war ein hoher, stattlicher Greis mit schneeweisem Bart und Haar und ein schlankes, schönes Mädchen, welche von den Jakobinern herausgeführt wurden. Der Wind warf seine silberbleichen Strahlen auf das ehrwürdige Antlitz des Greises, dessen Blide ruhig und kalt über die drohende Volksmenge schweifte, während das vom Mondlicht umflößene, in dunkle Kleider gehüllte Mädchen, einer zitternden Bitte gleich, sich ängstlich an den großen Mann anzuhängen suchte. Dieser, die Angst und Erregung des schönen Kindes gewahrend, ergriff die Hand des Mädchens und sprach: „Seanette, sei unerschrocken, welches Loos auch immer unserer harren mag, Gott wird mit uns sein, er wird uns das schwerste Leiden tragen helfen. Er wird, mein theures Kind“, und seine Stimme zitterte bei diesen Worten, „auch der Rächer deiner Ehre sein, sofern sie einer unserer Feinde anfallen sollte.“

„Keine Sentimentalität, Alter!“ rief da einer von den Vorkämpfern mit heiserer Stimme, „solche Szenen und Worte spart Euch nur für die Mausefallen in Porte Libre auf!“ Mit diesen Worten bezeichneter die Sanktuloten die Gefängniszellen, in welchen die zum Tode Verurtheilten untergebracht wurden.

„Nieder mit allen Anhängern des Capets! Es lebe die Revolution! Hoch Robespierre!“ schrie von neuem die fanatische Volksmenge. Nun begannen die Vorkämpfer wiederum ihr freischwebendes Ca ira, ca ira zu drillen und einer derselben ergriff mit roher Faust den Arm des zitternden Mädchens, um dasselbe fortzuschleppen. Da schien die hohe Gestalt des großen Mannes zu wachsen, mit stolz emporgehobenen Haupt und sonnfunkelem Blicke herrschte er den Gewaltthätigen an: „Zurück, Freveler, berührt mit meinen verruchten Händen nicht mein unshuldiges Kind!“ Hierauf wandte er sich zu dem laut aufwehenden Mädchen und sprach mit bewegter Stimme: „Seanette, komm und laß uns ruhig diesen Heulern folgen, denn sie dürsten, ich weiß es, nach dem Blute des Grafen von Nordenne.“

Die Nebenanktehenden waren unwillkürlich bei der

drohenden Haltung des Greises einige Schritte zurückgewichen, jetzt aber traten sie widerum heran und gleichsam, als ob sie sich ihrer furchtamen Anmaandlung schänten, begannen sie umso erbitterter zu schreien und hoben die Fäuste um den lähnen Sprecher in's Antlitz zu schlagen. Zu gleicher Zeit wurde aber auch das schöne Mädchen von starken Händen ergriffen und gewaltsam von der Seite ihres großen Beschützers hinweggezerrt. „Gnade! Gnade für den Vater!“ jammerte das Mädchen, halbohnmächtig vor Schmerz, als es seinen Begleiter von der Menge umringt und fortgeführt sah.

Da fühlten sich plötzlich die Anreisenden von starken Fäusten und mitten aus der Menge rief eine laute Kommandovormie: „Halt, Bürger von Paris, was geht hier vor? Warum wollt ihr dem Tribunal und den Richtern vorgehen?“ — Der Sprecher dieser Worte war ein mittelgroßer Mann in Offiziersuniform, dem zur Seite ebenfalls zwei in Offiziersmündel gehüllte Männer standen. Die das Mädchen umringenden Vorkämpfer traten beim Erscheinen der Offiziere betroffen zurück.

„Wer bist Du, Bürgeroldat, daß Du uns hier hinderlich in den Weg trittst“, sprach der eine der Sanktuloten, den drohend mustend, welcher ihm das Mädchen zu entreißen suchte. Aber noch hatte der Sprecher seine Frage nicht beendet, als Einige aus der Menge ehrerbietig ihre rothen Käppchen lästeten und mit dem Rufe: „Hoch unser Bürgergeneral! Hoch Bonaparte!“ das Räthel lösten.

Der Offizier, welcher sich erkannt sah, nickte freundlich den Grüßenden zu und sprach dann mit vernehmbarer Stimme: „Bürger, was hat das Mädchen hier so Schlimmes verbrochen, daß ihr es als Gefangene nach Porte Libre führen wollt?“

„Herr General! Es ist eine Royalistin, die Tochter des Grafen von Nordenne, der ein Führer der Monarchisten in der Vendee war und nach Paris gekommen ist, um hier mit den Feinden der Republik gegen die gewonnene Freiheit des Volkes zu konspiriren! Der Graf und seine Tochter, welche Espione und Anhänger des Capet sind, wurden hier erkannt und ergriffen“, antworteten die Vorkämpfer.

„Und wo ist der Graf?“ fragte der Offizier. „Auf dem Wege nach dem Gefängniß, Bürgergeneral!“ — Dort hin soll auch die junge Royalistin geführt werden“, lautete die Antwort.

„D, mein armer unglücklicher Vater!“ rief das Mädchen jammernnd, „rettet ihn, rettet ihn, o Herr!“

tung vor den süddeutschen Staaten skeptischer geworden, erwarten aber, daß sie sich auf sich selbst besinnen und den Norddeutschen ein glänzendes Vorbild geben, wie die Reichsgelebe zu handhaben sind.

**Schämt man sich nicht vor dem deutschen Reichstag,** wenn man ihm zeigt, wie wenig man seine Gesetzgebung respektiert und wie wenig man den Geist, der in ihnen lebt zu erfassen vermag?

Der deutsche Reichstag und jedes einsichtige Mitglied desselben muß sich schämen über eine solche Mißachtung der Beschlässe und jeder hat die unabwiesbare Pflicht, gegen solche Handhabung der Gelebe sein Veto — wozu wir ihm Gelegenheit geben werden — einzulegen.

Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Das Volk wird nicht immer nach der verflümmten Pfeife tanzen. Tief im innern fühlt man sich verlehrt, wenn man immer und immer wieder unter hartem Drucke leben soll.

Dieser Druck muß auf die Dauer eine demoralisierende Wirkung ausüben. Wehe aber denen, die so böses Saat säen und den guten Boden vergiften.

Wenn die Geschichte des Rechts, befreit von allen Schlacken des häßlichen Dünkels und der rohen Verfolgung, einmal geschrieben werden wird, dann wird man mit Abzügen berichten von den unlauteren Irrgängen unserer Zeit.

**Für wen ist das Recht?**  
Es ist uns allen gemeinsam, jede Abzweigung des Rechts ist ein politischer Fehler, der den Werth des Rechts beeinträchtigt.

Jede Einengung des Rechts führt auch zur Verrohung der Gemüther und damit zur Minderung künftiger Einrichtungen. Für die deutschen Rechtsconsulenten ist es mehr wie je eine unabwiesbare Pflicht festzusetzen, nicht zu wanken und nicht zu weichen. Für sie giebt es nur eine Parole

im Kampfe für die gerechte Sache und diese heißt: Siegen oder untergehen!

Es giebt gewiß pessimistische Gemüther, die da jagen und flagen: Ach, es hilft doch alles nichts, jahrelang haben wir uns abgemüht und sehen keine Erfolge, oder der Erfolg ist ein zu minimaler und dergleichen mehr.

**Schämt man sich nicht,** so zu denken und in Trägheit zu verfallen?

Wer predigt da vom Stillsein oder vom Rücksitze? Keine Feigheit im Kreise von Männern!

Von den Rechtsconsulenten wird mit Recht verlangt, daß sie im Vollbesitze ihrer Ehrenrechte sich befinden, daß sie rechtlich, tüchtig und zuverlässig sind. Diesem Verlangen gegenüber hat der Staat die Pflicht, sie in ihrem Gewerbe zu schützen, er darf es nicht dulden, das ihnen mit den Mitteln der brutalen Gewalt das Brot genommen und anderen bargereicht wird.

Nach den positiven Erklärungen der drei deutschen Kaiser soll auch der Geringste vor Vergeßung geschützt werden.

Der Geist der Zusammengehörigkeit, der sich in Bildung von Annungen und Verbänden offenbart hat, muß erhalten und weiter gepflegt werden. Jeder, wer er auch sei, der diesen Bestrebungen entgegentritt, handelt gegen diesen Geist, der jeden Rechtsconsulenten erfüllen muß. Nur seine Halbheiten, keine Launen, wer nicht für uns ist, der ist wider uns.

Nicht in bloßem Egoismus darf der deutsche Rechtsconsulentenstand versumpfen, frischer Muth muß jeden Einzelnen beleben für seinen Stand und für die Gesamtheit der Bevölkerung. Wie kann der zugelassene Rechtsconsulent sich dieser Thatsache erwehren, wenn er sieht, daß Gleichberechtigte zurückgewiesen werden!

Der Reichstag hat gesprochen; nur nicht verzagt, er wird weiter sprechen, denn die Wahrheit und die Gerechtigkeit — auch den Rechtsconsulenten gegenüber — hat in ihm keine trügliche Verrettung gefunden.

In den Annalen der deutschen Rechtsconsulenten werden die Namen der Männer für alle Zeit glänzen, die unbeeinträchtigt um des Tages Gunst und Vorurtheil für die Rechte der Verfolgten so warm eingetreten sind. Ihnen wird im reinen Sinne immerfort entgegengebracht werden das warme Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit.

### Briefkasten.

**Stammisch.** Wir meinen, die Tageszeitungen thun ihre Schuldigkeit, indem sie alle englischen Schwindbefehgesnachrichten abdrucken, darum ist es wohl nicht nöthig, daß die Reform noch darüber berichtet. Wir wissen nur, daß die Engländer wohlverdiente Siege bekamen, es damit aber nicht abgethan sein wird, da voraussichtlich dieser Künberkrieg eine Revolution in England herbeiführt.

**L. M.** Den hietvrich geographischen Kalender finden Sie in dieser Nummer wieder vor.  
**Frau A.** Wir können Ihnen nur den Rath geben, die Judenläden zu meiden. Für dieselben scheinen Sie beehrt worden zu sein. Den Kestler mußten Sie beim Kauf bemängeln.

Wir lassen in unserer Druckerei in tabelloser Ausführung alle **Drucksachen** anfertigen, wie sie im privaten Verkehr oder im geschäftlichen Leben gebraucht werden und bringen durchaus mäßige Preise in Rechnung. Bei eintretendem Bedarf bitten wir, sich freundlichst unserer zu erinnern.

Redaction der **Salleschen Reform.**  
Anterberg 3 (am Stadttheater).

## Reichhaltiges Lager fremdländischer Vögel

als Papageien, Sittige, verschiedene Arten Webervögel, große Collection Prachtfinken, rotze und graue Kardinäle, blaue Hüttenfänger, weiße Reis ögel, Rosastaare, Chinesische Nachtigallen, Chinesische Wachteln,

### Canarienvögel

mit der goldenen Staatsmedaille prämiirt. Hochele Sänger. Größte und gediegende Auswahl in Vogelkäfigen und allen einschlägigen Artikeln. Futtermischungen für alle Sorten Vögel.

## August Mertens

Vogel- und Specialvogelfutterhandlung  
im Hause zu den zwei Thürmen.

Geiststrasse 23

Geiststrasse 23.

## Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

**A. Brackebusch,**

Gr. Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffehen).

**Bruno v. Schütz,**

Gr. Ulrichstr. 24.

**Pelzwaren, Filzhüte u. Mützen.**

**Aderhold & Müller,**

Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

**Damenhüte und Putzartikel.**

**Petzsche & Oelkers**

Leipzigerstrasse 14.

**Louise Götz,**

Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

**Schuhwaren.**

**Emil König,**

Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaren, Tricotagen, Wollwaren.

**W. F. Wollmer,**

gegründet 1769.

Gr. Ulrichstrasse 55.

**Gebr. A. & H. Loesch,**

Gr. Ulrichstrass 36.

**H. Schnee Nachf.,**

A. Ebermann.

Grosse Steinstrasse 84.

Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

**Alexander Blau,**

Leipzigerstrasse 99.

Tapisserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.

Geschäft besteht seit 1858.

**Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.**

**C. J. Ritter,**

Leipzigerstrasse 90.

**Robert Plötz,**

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

**Vereinigte Tischlermeister**

Kl. Steinstrasse 6.

**Reinicke & Andag**

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt.

**G Schaible,**

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelabrik mit Dampf betrieb und Lager.

**Tapeten und Linoleum.**

**G. Frauendorf,**

Schulstrasse 3.

**Schirme, Spazier-Stöcke, Fächer.**

**F. B. Heinzel**

Schirmfabrik

Leipzigerstr. 98 und Gr. Ulrichstr. 57.

**Papierwaren.**

**Paul Buschbeck,**

Gr. Ulrichstrasse 35.  
Papierhandlung und Buchbinderei.

# Bier-Grosshandlung

von

## G. Lehmer, Halle a. S.

Haupt-Contor, Lager und Gistellereien mit direktem Geleisanschluss  
Landsberger Str. 7 — Fernsprecher 238

II. Contor im Hause meines früheren Geschäftes  
Böbergasse 2 — Fernsprecher 1267

empfehlte in Gebinden, Flaschen und Krügen (Syphon) mit Kohlenfäure

Pfungstädter Bock-Ale  
Pfungstädter Märzenbier  
Pfungstädter Kaiserbräu  
Nürnberger Exportbier  
Köstritzer Schwarzbier

allerfeinstes Tafelbier (hell wie Pfiffener) stark gehopft und sehr fein im Geschmack, die Perle aller Biere.  
hell wie Wiener Märzen, feinstes Tafelbier, vorzüglich im Geschmack.  
Münchener Farbe, ein feines, vortreffliches sogen. Kneipbier.  
von J. G. Reif, Nürnberg (dunkel), vorzügliche Qualität.

Kulmbacher Exportbier

von Chr. Pertsch, Exportbrauerei, (Qualität Spezial), großer Nährwert und von kräft. Antorsitäten warm empfohlen seit 1873 hier eingeführt.

Münchener Kindlbräu

aus der Aktienbrauerei von Kindl, München, hochfeine Qualität.  
Echt Böhmisches von Anton Dreher, Michelob, hochfeine Qualität.

Erätzer Gesundheitsbier

aus der Aktienbrauerei Grätz, besondere feine Qualität.

••••• **Soburger Actienbier, Engl. Porter und Pale Ale.** •••••

NB. Köstritzer Schwarzbier, Grätzer und Englische Biere nur in Fässern und Flaschen.

Nähmaschinen-u. Fahrradhandlung  
**Otto Giseke** Nachfolg.



Naumann B. hocharmige Familien-Maschine m. gebogenem Verschlusskasten.

Inh: Oscar Schillf,  
Halle a. S.,  
Gr. Steinstrasse 83.  
Reichhaltiges Lager in:  
**Nähmaschinen**

aller Systeme.  
Nettle Bedienung.  
Gewähre Zehntzahlungen.  
Reparaturen aller Art billigst.

**Ernst Tyrroff, Halle a. S.**

— jetzt: Alte Promenade 1a gegenüber dem Stadttheater. —

Atelier feinerer Herren-Moden

Fachmännische Bedienung. — Mässige Preise.

••••• Aparteste Neuheiten echt engl. „Winter-Westen“. •••••

Anfertigung eleganter Knaben-Anzüge für das Alter von 8 Jahren an.

**G. A. Boegelsack**

Fernsprecher 714

Gr. Ulrichstr. 18

Specialhaus für Damenkleiderstoffe,  
fertige Kleider, Seidenstoffe, Bloufen, Morgenröcke, Unterröcke usw.

Solide und preiswerthe Stoffe  
in jeder Preislage.

Fertige Straßenkleider

Ballkleider

Trauerkleider, Jaquetkleider  
in vorzüglichem Sitz und sauberster Ausführung.

Anfertigung feiner Kleider.

Am Friedrichsplatz in Halle a. S.

bekommt man einen vorzüglich  
geröstenen Perl-Kaffee zum Preise  
von 1 Mark per Pfund bei  
**Robert Weise**  
zu den 2 goldenen Zuckerhüten.

Hochfeine aromatische

**Jamaica-Rums**

garantirt frei von Essenzen pr. Flasche Mk. 1,20, 1,50, 1,80, 2,00, 2,50 offeriren

**Gebr. Strötcker**

Weingrosshandlung

Gr. Ulrichstrasse 44.

**Puppen-Klinik.**

Ernst Stemmler, Gr. Steinstrasse 34  
(neben dem Feuerwehr-Depot)

Reparaturen schnell und billigst.

Spiel-, Galanterie-, Leder-  
und Papierwaaren-Handlung.

**Rechts- und Steuer-**

Sachen, sowie

Testamente, Verträge,

jeder Art werden sachgemäß bearbeitet durch

**C. Schröder,**

Volkssanwalt.

Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater)

Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

**Wann wirkt ein Inserat.**

Einmal	ist	keimal.
Zweimal	„	übersehen.
Dreimal	„	gesehen.
Viermal	„	gelesen.
Fünfmal	„	beachtet.
Sechsmal	„	zurückgelegt.
Siebemal	„	nachgedacht.
Achtmal	„	gekant.

Inserenten, wer verkaufen will, muss viel inseriren. **Im Inserat steckt das Geschäft.**

Special-Corset-Fabrik

**Bernhard Häni**

→ Halle a. S., Schmeerstrasse 2. ←

Grösste Auswahl  
in

Damen- und  
Kinder-Corsets  
Gesundheits-Corsets  
Amstads-Corsets



Reformleibchen  
Leibbinden

Hygiäa-Holzwohle-  
Binden.

Practische Gradedhalter für heranwachsende Mädchen.  
**Puppen-Corsets gratis.**

Zeit nicht mit Tannenbäumen! Zur festigen Zeit ist es angebracht, davor zu warnen, Tannenbäume in Oefen oder Kochherden zu verbrennen. Bekanntlich sind Tannenbäume sehr harthaltig. Dieses Holz enthält Kohlenwasserstoffe, der in Verbindung mit der heißen Luft starke Gase entwickelt. Durch diese Gase kann unter Umständen leicht der Ofen oder die Maschine gepregnet werden. Man kann sich von der Kraft dieser Gase selbst leicht überzeugen, wenn man einen Tannenast über brennendes Licht hält. Das Licht wird unter dem Druck der Ausströmung erlöschen. Man soll also stets nur kleinere Theile des Baumes auf einmal verbrennen, nicht größere Stücke.

Wach! so sprach am Mittwoch ein Polizeigerant zu unsern Boten, der dabei war auf der Straße die Reform öffentlich zu vertreiben. Der Bote, Sohn des Verlegers, legte dem „cifrigen“ Beamten die von der Polizeiverwaltung ausgestellte, mit ein und einer halben Mark gestempelte Bescheinigung vor, dies schien ihm aber nicht glaubhaft und er forderte noch eine weitere Legitimation. Um den Beamten vor etwaigem Uebergriffe zu bewahren ging der Bote mit nach der Wache, wo der Commissar seinen Untergebenen zu einer anderen Meinung von der amtlichen Bescheinigung brachte, womit die Arrestur beendet war. Der junge Mann kam ihm sehr verdächtig vor, denn er sah fast alle Tage auf der Straße zu ihm hin, jederzeit arretirt werden zu können. Solche Aufsicht geht denn doch zu weit. Den Beamten wollen wir aber besonders erzählen, daß unser Bote zum Einlassiren von Geldern und anderen Vesen beordert wird, er folglich viel auf der Straße zu sehen ist. Darin aber eine Verdächtigkeit zu finden, so etwas ist denn doch wohl noch nie dagewesen.

Histo-isch-Geog apthischer Kalender.

- 24. Decbr. 1845 wird Georg L. Dänemark, König der Hellenen geb.; reg. j. 1863.
25. 1892 wird in Göttingen Karl v. Vissow geb., gest. 22. April 1897.
1893. Witten wird Hauptstadt des Königreichs Griechenland.
26. 1769 wird in Schorin auf Wägen Ernst Moritz Arndt geb., der deutsche Patriot; gest. 1860 in Bonn.

hier in die Alceste geworfen. Das Wuthgeheul der entmenschten Pöbel's wollte kein Ende nehmen. Nur mühsam gelang es der Eskorte, die Weiterfahrt der Wagen zu bewerkstelligen und einigen Priestern, wenn auch verwundet, das Leben zu retten. Den dahinstrohenden Wagen aber, die lange Blutspuren zurückließen, wälzte sich die tosende Menge wie ein stufender Strom nach und machte erst Halt, als die Thore des Gefängnisses erreicht waren, in welchem die Opfer der Revolution internirt wurden.

II.

Um dieselbe Stunde, wo sich diese blutigen Ereignisse am Quai Voltaire abspielten, saßen in einem geräumigen Saale des Hotels, in welchem sich die Häupter der Jakobiner alabonlich zusammen zu finden pflegten, zwei junge Männer in erstem Gespräche. Der eine von Beiden mochte 30 Jahre zählen; er trug einen schönen blonden Bart und hatte blaue, träumerisch blickende Augen, sein Gesicht zeichnete sich durch die vornehmen bleichen Züge aus. Der andere gleichalterige Mann war von kleiner unterlegter Statur und hatte einen schwarzen Bart und dunkle feurig blickende Augen.

Die Tische im weiten Saalraume, in welchem die beiden jungen Männer saßen, waren zahlreich vom Publikum besetzt. Nationalgardien mit dreifarbigem Schärpen und Kofarden, Männer in gewählter, geizdegen vornehmer Kleidung, aber auch solche in schmuckigen Kitteln, Arbeiter aus den Vorstädten und nebstdem eine ziemliche Anzahl junge Frauen und Mädchen bildeten die gemischte Gesellschaft, welche sich hier zusammengefunden hatte, um wie es damals in der politisch bewegten Zeit üblich war, über das Wohl und Wehe der Menschheit sich zu berathen. Da klangen die Gläser, donnerten Stühle und wildes Stimmengewirr erfüllten den Raum. Bisweilen wurden an einzelnen Tischen die Namen Danton's, Marat's und Robespierre's bald einzeln, bald im Zusammenhang genannt, wobei laute Ausrufe auf die Volksmänner erschollen.

Um die zwei jungen Männer schienen an der Unterhaltung und den regen politischen Gesprächen der hier so bunt zusammengekauerten Gesellschaft keinen Gefallen zu finden, denn nur selten streiften ihre Blicke die sie umgebende laute Gesellschaft, umsonst waren sie in ihr Zwiegespräch vertieft.

„Sei mir unbedorgt“, flüsterte der schwarzhaarige Mann seinem blonden Tischgenossen zu, wobei sein Blick prüfend durch den Saal schweifste, „an meiner

26. Decbr. 1805. Napoleon I. u. Franz II schloßen nach der Schlacht von Austerlitz den Frieden von Breßburg.
27. 1870. Beginn der Belagerung von Paris. Fall der Bestung Petrone.

Deutsches Sprichwort:

Auch noch am Abend kann die Taube ein Weißblatt bringen.
Ni der Berg nicht es tieble,
So ferleie hill,
Do red' eifr' Geiragott,
Dear weiß ober viel.

Aus Hah und Fern.

Wahen. Hier ist ein sechsjähriger Schulknaabe, der den Robinson gelesen, aus Sehnsucht nach den Robinsoninseln, die er gleich hinter Dresden vermutete, mit dem Schulranzen abgerückt und erst Abends zu den bestimmtem Eltern zurückgekehrt, weil ihm endlich der Weg doch zu weit erschienen war.

Juden raus! Viktor Schweinburg ist nun aus dem Flottenverein endgiltig ausgeschieden. Er hat nicht nur sein Amt als Generalsekretär niedergelegt, sondern auch die Mitgliedschaft aufgegeben.

Hamburg. Der hiesige Polizeikommissar Kamppe verhaftete den 61 jährigen angeblichen Impresario Weid aus Leipzig, der seit Jahren einen schwunghaften Mädchenhandel über Italien nach Buenos Aires betrieb haben soll. Er soll Mädchen bis zu 17 Jahren von deren Eltern gekauft, sie nothdürftig für Tanz und Gymnastik ausgebildet und dann nach Genua oder direct nach Buenos Aires verpackt haben. Ein vierzehn jähriges Mädchen wurde bei ihm in Schuchhaft genommen.

Berlin. Im preussischen Finanzministerium ist jetzt ein endgiltiger Plan für die Besteuerung der Waarenhäuser aufgestellt. Der Begriff des Waarenhauses wird so definiert werden, daß die bekannten alten großen Kaufhäuser wie Kubold Herzog und Gerson, die im Wesentlichen Confections-, Kleidungs- und Ausstattungsgegenstände vertreiben, nicht unter die besondere Steuer für Waarenhäuser fallen. Diese soll diejenigen Waarenhäuser treffen, die außer den genannten Branchen noch andere, z. B. Nahrungsmittel, Bücher, Haushaltsgegenstände, vertreiben. Die Steuer wird hochgegriffene Sätze haben und wahrscheinlich nach der Zahl der Branchen steigen.

Seite wird dich sicherlich kein Verdacht treffen, daß Du kein Jakobiner bist, sondern Du gibst vielmehr als einer der ihrigen, ebenso gut wie ich. — Schon des öftern besuchte ich die stürmischen Versammlungen im alten Jakobinerkloster in der Straße St. Honoré und viele der hier Anwesenden kennen mich auch von dort. Uebrigens ist auch die Zahl der gemäßigten Republikaner oder Freundes eine sehr ansehnliche und sind deren Verbindungen im Bernhardenkloster gegenwärtig sehr stark befüht, weil das Gerücht verbreitet ist, man wolle die Führer derselben ebenfalls in den Anflugszustand versetzen.“

„Und nirgends hast Du etwas von dem Schicksale des alten Grafen von Nordenne und seiner schönen Zanette erfahren können?“ fragte der Blonde.

„Meine geheimen Nachforschungen nach Beiden blieben bisher vergeblich. Weber die Wärter im Kempel noch in Lourebourg, noch in Porte Libre konnten mir Aufschluß geben. In Porte Libre und der Contergerie wimmelt es übrigens von Aristokraten und Offizieren, doch des Grafen von Nordenne gedachte keiner der Gefängniswärter.“

Der Blonde athmete bei diesen Worten seines Freundes wie von einer schweren Last befreit auf. „Gott sei Dank“, flüsterte er, — „es scheint dem Grafen gelungen zu sein, ein sicheres Versteck zu finden und so den Aufspäheren und Häschern zu entgehen. Vielleicht hat er in Erfahrung gebracht, daß es seinem Sohne gelungen ist, noch rechtzeitig über die Grenze nach Köln zu entkommen.“

Er wollte weiter sprechen, als am Eingange des Saales seine Stimmen hörbar wurden. Unwillkürlich richteten sich beider Augen nach der Thüre. Hier gemahnten sie etliche Männer, die von den Anwesenden stürmisch begrüßt wurden. „Sieh da, Freund!“ begann der Schwarze und stieß seinen Gefährten sanft mit dem Arme — „hier kommt der Löwe des Tages, der gefeiertste Mann von Paris und zugleich das gefürchtete Haupt der jungen Republik — Robespierre mit seinem jüngeren Bruder. Die anderen Begleiter sind seine gefälligen Werkzeuge.“

Der Angeredete blickte starr die Männergruppe an und sein Auge blickte hart, während sich die Hände krumphast ballten. „Tod den philosophischen Schurken!“ murmelte er leise vor sich hin, nur mit Wüthe seine innere Erregung bemerkend.

„Verhalte Dich ruhig, mein Freund, jede unvorsichtige Erregung, jedes unbedachte Wort“, begann der Schwarze halbflüsternd, „könnte dich dem Feinde in

Schämt man sich nicht?

Diese Frage wirft die „Deutsche Rechts-Zeitung“ auf und schreibt: Wie ein erfrischender Frühlingshauch, wie eine rechte Maienluft zog es durch die Herzen der deutschen Rechtsconsulenten, als in den Tagen vom 2.—5. Mai 1898 im deutschen Reichstag der Willkür gegen sie der Stab gebrochen wurde und wir begriffen das schöne Morgenlicht der Wahrheit mit den Worten: „Das deutsche Gewissen ist erwacht.“ Wir glauben auch heute noch an den endlichen Sieg der Wahrheit, denn sie hat gesprochen und sie wird ferner sprechen. Der deutsche Reichstag kann und darf nicht dulden, daß seine Gesetze in das Gegentheil verkehrt werden. Wir sind es satt in der bisherigen schmachvollen Weise behandelt zu werden und rufen selbst den deutschen Rechtsconsulenten zu: Stehe ein für Deine Rechte. Schämt man sich nicht, achtbare Bürger und Gewerbetreibende fortwährend mit Roth zu bewachen und sich selbst in schamloster Selbstberäubung immer und immer wieder in den Vordergrund zu schieben und mit einer Würde zu prunken, die gar nicht vorhanden ist? Schämt man sich nicht, diese Anfeindung zu dulden, sich von ihnen beherrschen zu lassen, ihnen zu dienen und die Gerechtigkeit zu einer Fiktion zu erniedrigen?

Doch wollen wir deutlicher werden. Man höre: Als man den § 35 der deutschen Gewerbe-Ordnung feststellte, las man in den Motiven zu demselben, daß der Stand ein notwendiger sei, das zeige der Umfang, den er genommen, der gemeine Mann bedürfe zur Wahrnehmung seiner Rechte des Rechtsconsulenten, ohne sich eines Rechtsanwaltes bedienen zu können, zumal die Rechtsanwälte, wie vielfach bezogen werde, sich mit den geringfügigen Gerichts- und Verwaltungs-sachen, welche bei den unteren Volksklassen die große Mehrzahl bilden, nur umgen befassen.

Damit war das Bedürfnis der Rechtsconsulenten neben den Anwälten festgestellt und zwar nicht nur für Preußen, sondern — es handelte sich um die deutsche Gewerbe-Ordnung — für ganz Deutschland. Demzufolge wurde der § 35 berathen und festgestellt, um, wie es hieß, die ehrlüche Arbeit gegenüber der unehrlüchen zu schützen.

Hat man regierungseitig mit dem zugelegten Schutz

die Hände liefern. So Dir Dein und mein Leben lieb ist, fuhr er leise fort, „verralte nicht Deine Gefühle, denn wir sind in der Höhle des Löwen und müssen schweigen“ —

Die Neuangetommenen hatten mittlerweile flüchtig die Verammlung gemuffert und namentlich der schlaute junge Mann der als Robespierre johlend von der Menge begrüßt wurde, drückte durch wiederholtes freundliches Kopfnicken seinen Dank den jubelnden Anwesenden aus. In der Mitte des Saales nahm das Oberhaupt der jungen französischen Republik, dem als solches konnte Robespierre damals mit Recht gelten, mit seinen Begleitern Platz. Die Menge aber begann das Ca ira ca ira zu singen.

Die beiden Freunde hatten nun so recht Gelegenheit, den gefürchteten Diktator Frankreichs, der die ganze Welt von sich reden machte, beobachten zu können.

Von schlanken, fast zierlichem Körperbau mit von dunklen Locken umrahmtem Kopfe saß in tadelloser schwarze Kleidung gekleidet der Schredensmann da, welcher der Nationalversammlung von Frankreich getrotzt, die gewandtesten Medner niedergebannert und Furcht und Schrecken im ganzen Lande verbreitet hatte. „Die Menschen, die dich demüthigen“, so pflegte er zu sagen, „gehören Dir.“ Wie er so dazugab, die dünnen Lippen von einem beteren Lächeln unspielt, mit der Miene der Unschuld, da hätte gewiß Niemand in ihm den fürchterlichen Menschenhaß, die blutdürstige Eigernatur vermuthet und auch Niemand geahnt, daß dieser seltsame Mann eine Beharrlichkeit des Charakters besaß, welche ihn mächtiger und gefährlicher machte als das Genie mit seinen kühnen Sprüngen. Von den einen als Tyrann gehaßt und als ein Mann von nur mittel-mäßigem Talent hingestellt, galt er den Anderen wiederum als der größte Patriot und Menschenfreund, der sich durch Seelenwürde, Unbestechlichkeit und hohe Sittentreinheit auszeichnete.

Noch haben die beiden Freunde, stumm die Gruppe der berüchtigten Pariser Demagogen beobachtend, als sich die Thüre des Saales abwärts öffnete und wieder um Männer eintraten, deren Kleidung und Gesichtszüge deutlich verriethen, daß es Männer der That, Leute der niederen Sorte waren. „Es lebe die Freiheit und Brüderlichkeit!“ riefen die Entretenden und wieder mit den Feinden des Volkes! Hoch die Republik! erscholl es als Antwort aus der Mitte der Versammelten.

(Fortf. folgt.)

der ehrlichen Arbeit Wort gehalten? Nein, man schämte sich nicht, unter dem brutalen Druck der Auslegungsfunktion aller Art, den ehrlichen Rechtskonjulenten zu Unrecht verfolgen zu lassen. Gab es zweierlei Maß in Deutschland? War der Grundfalsch, daß Alle vor dem Gesetz gleich sind, nun eine Privilegie geworden? Ja, man schämte sich nicht, aber der Aufschrei der gepreßten Menschenberge, er wurde gehört, das deutsche Gewissen war tatsächlich erwacht und Worte der Wahrheit hörten wir aus dem deutschen Reichstage zu uns dringen, so, daß das Herz vor freudigem Empfinden erbebt.

Endlich sollte die Anechtung aufhören, endlich sollte die Sonne der Gerechtigkeit über den Bedrängten aufgehen.

Welch ein Widerhall fanden die trefflichen Worte, welche im Reichstage der Wahrheit über die Rechtskonjulenten die Ehre geben.

Wie ein Evangelium wurden die trefflichen Worte Niederbring's aufgenommen.

Schämt man sich nicht, den unter den Rechtskonjulenten wiedererwachten Glauben an das Recht dennoch zu verbunkeln?

Die Maulwurfsarbeit gegen die geordnete Thätigkeit der Rechtskonjulenten war eine vergebliche gemeine. Die Anwälte, die die Rechtskonjulenten fortgesetzt wie Verbrecher, um ihres Erwerbs willen, in der allerherzlosten Weise ans Kreuz nagelten und alle Welt auf die Verworfenheit derselben hinwiesen, sie mußten es erleben, daß hinter dem Kreuze das Licht der Wahrheit emporsahnte und aus ihren eignen Reihen erhoben sich kräftige Stimmen gegen sie.

Wiederum, wie in früheren Jahren, war im Reichstage festgelegt worden, daß die Praxis ergeben habe, daß die Bewollnung der Rechtskonjulentenschaft neben der Rechtsanwaltschaft nicht entbehren könne und demnach dem Ermessen des Richters gegenüber, die leicht zur Willkür ausartete, eine persönliche Unabhängigkeit gegeben werden müsse.

So entstand unter demselben Gesichtspunkt, wie bei der Schaffung des § 35 der d. G.-O., der neue § 157 der d. G.-P.-O.

Aber eine neue Maulwurfsarbeit begann. Im Gegensatz zu dem Geiste des Gesetzes wurde überall das Drängen laut und von einer der Macht zustimmenden Presse in allen Tonarten gefördert, dem Gesetz die Auslegung zu geben, daß eine Zulassung zur Vertretung da ausgeschlossen werden müsse, wo Rechtsanwälte vorhanden seien.

Nun bedenke man, daß an den Amtsgerichten Jeder sein Recht, auch der allergeringste, wahrnehmen kann und daß unsere Gesetzgebung einen Anwaltszwang an den Amtsgerichten nicht gewollt hat. Da hat man

nun den staatlich anerkannten mit Steuern belasteten Rechtskonjulenten, dessen Beruf es ist, die Rechts-Angelegenheiten Dritter zu betorgen. Soll es den Rechts-juchenden nun benommen sein, wo es das Gesetz gestattet, sich dieses Rechtskonjulenten zu bedienen, weil dort Anwälte zu haben sind?

Schämt man sich nicht, eine so klare Sachlage zu verbunkeln und sich selbst im Konfuzienkrampe um das tägliche Brot auf Seiten des Stärkeren zu stellen.

Schämt man sich nicht, einem solchen verwerflichen Einflusse nachzugeben und in liebdeuerlicher Gefälligkeit dem Schwächsten Fußritte zu ertheilen?

Gaben die 800 — 1000 Rechtsanwälte in und um Berlin eine so große Angst vor der Zulassung einiger weniger Rechtskonjulenten an den dortigen Amtsgerichten, daß man Himmel und Hölle in Bewegung setzt, dies zu vereiteln?

Schämt man sich dessen nicht, empfindet man die Selbsterniedrigung nicht, die in solchem Thun zutage tritt? Armfelig muß es doch mit einem Eande gestellt sein, der seine Erhaltung nur in der brutalen Gewalt finden kann.

Es steht doch fest, daß neben den Anwälten der Rechtskonjulentenstand als notwendig bezeichnet wurde, und nicht außer denselben.

Sind denn in Berlin nur Rabobs und Krösche, die sich den Luxus der Bestellung eines vornehmen Rechtsanwalts leisten können?

Man schämt sich also nicht, den Wenigerbemittelten da wo es das Gesetz gestattet, die Wahl ihres Vertreters nach eigenem Ermessen vorzunehmen, dies zu verjagen.

So hat man aus der Hanfare eine Hamade gemacht und dem Recht das Rüdgrat genommen.

Der preussische Justizminister hat sich, wie seine Erlasse bezeugen, in den Dienst der Gegner der Rechtskonjulenten gestellt und der Einfluß der, einiger weniger Rechtskonjulenten wegen, in ihrem Erwerb sich bedroht fühlender Rechtsanwälte tritt sichtbar hervor.

Absichtlich oder unabsichtlich stellten sich auch die Berliner Landgerichts-Präsidenten und nach ihrem Vorbilde viele andere Landgerichts-Präsidenten in den Dienst derjenigen, welche die Thätigkeit der Rechtskonjulenten nur als einen Nothbehelf angesehen haben wollen.

Man wolle nicht meinen, daß wir zu dunkel malten, wir haben schon auf einen Fall hingewiesen, wo durch die Machination eines Rechtsanwalts ein Amtsrichter sich bestimmen ließ, einen Rechtskonjulenten, der um seine Zulassung eingehtommen war, zu veranlassen, sein Gesuch zurückzuziehen.

Somohl als Anwalt wie als Richter würden wir uns geschämt haben, einen solchen Schritt zu thun.

Wir wissen es bestimmt und können es beweisen, daß ein junger Anwalt, das er hörte, daß ein alter Rechtskonjulent, der bereits vor seiner Geburt an den Gerichten Parteien vertrat, ausrief: „Wenn ich das gehand hätte, so würde ich's hintertrieben haben!“

Die Herren Reichstagsabgeordneten Buchta und Gamp können wohl ihre Kopfenheimer, als sie das Gesetz als ungenügend oder minimal bezeichneten und sie rüchten wahrnehmlich schon daran, wie man das Gesetz durch Ausführungsbestimmungen und deren Anwendung zerzausen würde, wie solches in der widerwärtigsten Weise geschieht.

Gerade in den intelligentesten Kreisen der Bevölkerung, wo anerkanntermaßen der tüchtigste Rechtskonjulentenstand vorhanden ist, macht sich eine berechtigte Entrüstung kund. Die Auslegung mit ihrer Fälschtheit bedeutet heute mehr als das Gesetz selbst.

O, du armes, uneiniges Deutschland. Was soll das noch werden?

Schämt man sich nicht, in der Weise, wie es geschieht, mit dem Recht umzuspringen?

Wo ist die leitende Gewalt, die da ohne Ansehen der Person unberrt von Weisfall und Tadel ihre Wege voll Sicherheit daher schreitet?!

Schämt man sich nicht, daß man in Städten wie Bonn, Berlin, Halle, Hannover, Schwein, Wiesbaden u. grund-sächlich keine Rechtskonjulenten zur Vertretung an den Amtsgerichten zuläßt, weil dort Anwälte vorhanden sind, während dies in anderen Städten, wo auch viele Anwälte thätig sind, z. B. Barmen, Elberfeld und Köln u. dennoch der Fall ist. Muß es alte, brave und tüchtige Rechtskonjulenten nicht auf das Allerempfindlichste berühren, wenn sie sehen müssen, daß in ihrer Nachbarschaft junge Rechtskonjulenten ihre Bekalung erhalten, — die wir ihnen gerne gönnen wollen —, während sie selbst, die auf ein thätiges, arbeitsvolles Leben zurückblicken, gebildet oder ganz beiseite geschoben bleiben! — Können solche Vorkommnisse das Rechtsbewußtsein des Betroffenen stärken? — Gewiß nicht!

Dieser Wirrwarr, diese Ungleichheit ist also die gerechte Anwendung des Gesetzes!

Schämt man sich nicht, das Ansehen der Gesetzgebung so zu untergraben?

Das ist der vorbillige preussische Staat.

Die süddeutschen Staaten, die unsere Bestrebungen stets voraus waren, bieten dießmal ganz im Hinter-treffen, sie thun, als ob das neue Gesetz gar nicht vorhanden wäre. So dankbar wir auch den dortigen Richtern sind, indem sie weniger willkürlich wie die deutschen Richter handelten, so können wir es nun und nimmermehr gutheißen, daß das Geduldetsein dort in Permanenz erklärt wird. Wir sind in unserer Ach-

## Offene Stellen aller Berufszweige.

**Die Stellensuchenden,** welche in die Bewerberliste bei uns eingetragene sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht.

### Kaufleute.

**Buchhalter.** Offert. m. Anspr. Buch. Bretting & Römer, Magdeburg.

**J. Mann i. Contor,** Lag. ev. Reise, 1. Jan. Kenntn. d. Wollstrickbranche Schmidt & Co., Eisenberg, S. A.

**Buchhalter u. Correspondent** für Engr. Gesch. Schreib u. Lederwarenbranche sof. ev. 1. Febr. Anf. Geh. 1200 M. Off. unter U. 210 Exped. Leipziger Tagebl.

Für das Calculationsbureau einer Maschinenfabrik wird ein durchaus zuverlässiger, mit der Branche vertr. **Calculator** zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Gefl. Offerten unt. S. 681 an die Exped. der Magdeb. Zeitung erbeten.

Per 1. Januar ev. später suchen 1 **Lagerist, 1 Comptorist.** Branche-kenntniß Bedingung. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbiten Zwickau, Böhm & Frank, Stabeisen, Träger u. Gusswaren en gros.

**Buchhalter** mit guter Handschrift wird p. 1. Jan. verlangt. W. Veth, Aktiengesellschaft, Ganderstein.

Hervorragend tüchtiger, selbstständiger **Correspondent** m. fremden Sprachkenntnissen, m. dem Reclame- u. Inseraten-Wesen vertraut, wird von einer Maschinenfabrik z. bald. Eintritt zu engagiren gesucht. Angebote mit Referenzen u. Gehalts-Ansprüchen unter A. V. 472 erbeten an Rudolf Mosse, Magdeburg.

**Reisender der Brauerei-Artikel-Branche,** ev. Brauer, nur erste Kraft, von einer eingeführten alten Firma per bald gesucht. Gefl. Offerten m. Photographie sub G. U. 636 an Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S.

Suche für meine Cigarrenhandlung per 1. Jan. einen **jüngeren Commis** als Verkäufer. Offert. unt. G. T. 635 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.

### Verwaltung.

**Gemeindevorsteher** m. Standesamt. Bew. m. Anspr. der Gemeinderath, Röhrsdorf (Bezirk Chemnitz).

**1. Kassengehilfe** f. d. hies. Stadtkasse. Meldg. mit Gesundheits-Attest und Anspr. b. 31. Dez. Stadtmagistrat, Seesen.

**Polizeisergeant** p. 1. April 1900. Geh. 1200 M. st. b. 1800 M. und 150 M. Kleidergeld. (Militärwärter.) Meld. b. 12. Jan. Der Magistrat, Peine.

**Polisergeant** p. 1. Apr. (Ziv. Vers. Schein) Anf. Geh. 1000 M. Meldg. b. 1. Febr. Magistrat Wittenberg.

### Landwirthe.

**Förster, Jäger und Gärtner.** Aufseher z. 1. März 1900. Dom. Werdershausen b. Gröbzig.

**Verh. Hofverwalter** m. gut. Handschrift z. 1. Jan. Meld. m. Anspr. Mahrenholz, N. Leitzkau.

**Buchhalter,** led. z. 1. Febr. Off. m. Anspr. R. Degener, Ritterguts-Bes. Heiningen b. Borssum

Ein **Industrieller** sucht einen vermögenden **Landwirth** (300 000 M.) zur Übernahme eines industriellen Etablissements, verbunden mit Oekonomie. Näheres unter B. U. 678, an H. Asenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg.

Suche für 1900 einen **Aufseher** mit 18 Mädchen und 4 Burschen. Meldungen erbitet die Gutsverwaltung, Rittergut Holzhausen b. Bismark.

**Led. Förster** p. 1. Jan. 300 M. Geh. 200 M. Anweisung u. fr. Stat. Dom. Hermsdorf a. Korbach.

### Werkführer und Gehilfen.

**Maschinenmeister** der elect. Beleucht.-Anlage kennt, f. Zuckerfabr. Thüringen z. 1. April 1900. Off. m. Anspr. A. R. 742, Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

**Bautechniker.** Off. m. Anspr. L. Z. 144. Rud. Mosse, Zwickau in S.

**Hausmannsposten** Tücht. saubere Leute, die tagsüber zu Hause und Geschiek im Vermietten haben gesucht. Off. unt. A. 35 in die Expedition des Leipziger Tageblattes erbeten.

**Contor- u. Cassenbote** in gr. Fabrik-gesch. z. 1. Jan. kleine Kaut. Off. sub. E. Z. 773 „Invalidendank“, Leipzig.

### Weibliche.

**Friseurin** wird von Dame in der Carlstr. für früh ins Haus gewünscht. Offerten u. L. D. 8861 an Rudolf Mosse Leipzig.

### Stelle suchen!

**Vertrauensstellung** sucht sofort Pensionär im besten Alter, auch im Registraturwesen bewandert, übernehme jede Stellung als Cassenbote etc. Lagerverwalter pp. Off. erbitte unter K. 600 an Exped. dieser Ztg.

Neubau Artillerie-Kasernement Burg b. M. Die Vergabung der **Hartholzfussböden** ca 6000 qm. s. im Wego des öffentlichen Wettbewerbes erf. Der Vergabung liegen die Bedingungen f. Militärbauten zu Grunde. Angebotsformulare und besondere Bedingungen sind v. d. Unterzeichn. gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 M. zu beziehen. Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen sind bis Freitag d. 19. Januar 1900 Vormittags 11 Uhr an die Unterzeichneten einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Im Auftrage des Magistrats der Stadt Burg b. M. Knoch & Kallmeyer, Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau zu Halle a. S.

# Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.  
Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. ex. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 2162). Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 5 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 51.

Halle a. S., den 23. Dezember 1899.

6. Jahrgang.

## Christlich-deutsche Weihnacht. „Gott in der Höh' allein sei Ehr!“

Das ist ein Jubel bei schimmernden Kerzen,  
Das Christfest, das selige, nun zog es ein,  
Die Nüsse am Baume, die Marzipanherzen,  
Sie wollen Verkünder der Liebe uns sein.  
Die Gaben, beschattet von dultenden Zweigen,  
Sind Zeichen der Liebe die alles verkärt,  
Von ihnen die Sorgen auf Stunden nun schleichen,  
Die Stürme der Leidenschaft ruhen und schweigen.  
Da über die Erde der Heiland nun fährt,  
Und wo eine Seele den Frieden noch süßte,  
Da mahnet der Kerzen beglückendes Licht:  
Gedenket an den, der vergessen dich nicht!

Ehre sei Gott in der Höh'!

Und Friede auf Erden! Die Glodentöne,  
Sie rufen die Herzen zu seliger Rast,  
O Menschenherz, nun vergib und verfühne  
Wo Du im Streite getummelt dich hast.  
Das ist das Fest, wo in süßem Vergnügen  
Alles begraben wird, was uns entzweit,



Nur was wir Liebes im Leben befehen,  
Was uns zu kurz hat das Schicksal bemessen,  
Taucht uns empor aus dem Meere der Zeit!  
Jetzt soll ein Ende der Kümmeris' werden,  
Frühling pulst wieder im Herzen der Welt,  
Frieden herrscht in des Himmels Gezelt,  
Und Friede auf Erden!

Und den Menschen allen ein Wohlgefallen,  
Die über Höher und Höher verstreut,  
Allen Brüdern auf Erden, allen  
Heute die himmlische Liebe gebaut:  
Denk an das segnende Lieb der Lieber,  
Das einst auf Bethlehems Fluren erklang,  
Da der Himmel zur Erde stieg nieder,  
Und Eben, das längst verlorenes Weing  
Stieg uns empor bei der Engel Gejang.  
Laßt uns zum Tempel der Ewigkeit wallen  
Und zu ihm beten mit dankbarem Mund;  
Liebe ihr ihm Wunder nun kund,  
Und den Menschen ein Wohlgefallen!

### Weihnachten!

Allüberall wo Christenmenschen wohnen, da vereinen sich die Stimmen der Tausend und Abertausend zu dem einen hohen und herrlichen Feiertagsliede: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Eine frohe, feierliche Stimmung lagert sich über die Gemüter, das Auge leuchtet auf in freudiger Hoffnung, das Herz öffnet sich weit bei der frohen Botschaft: „Das Heil ist uns geboren.“ Wieder dürfen sich die Christen freuen an der Wiederkehr jenes Tages, da die Zeit sich erfüllt hatte und Gott in seiner allerschmerzhaften Liebe den Menschenkindern das Heil auf die Erde sandte. Und die alte Großmutter liebt ihren Enkelkinder am heiligen Abend in den schlichten Worten der Bibel die Verkündigung der frohen Botschaft und ihre Augen werden feucht beim Lesen, heute wie vor fünfzig Jahren und ihr Herz wird bewegt und mächtig ergriffen durch das Evangelium, das da verkündet wird allen Menschenkindern. Weissen Herz kann sich der frohen Botschaft verschließen? Und die Enkelkinder lauschen den Worten der Großmutter und in ihrem Geist setzt sich fester und fester die heilige Ueberzeugung von dem einzigen Heile, das da gekommen ist von Bethlehem. Heilige Nacht! Welch geheimnisvoller Zauber ruht in diesen Worten, die doch so einfach und schlicht klingen, wie die Botschaft, welche sie bringen. Deucht es uns doch, als sei in diesen Stunden der Himmel offen und die frohe Botschaft rauche von Welt zu Welt, sie verbinde jene Welt, in der wir jetzt leben, mit der, die uns bereinigt verheißt. Christ ist geboren! Der Stern ist aufgegangen über unserer Erde, der das Licht der Vergebung der Sünden läßt hineinleuchten auch in das verdorrenste Menschenherz, und die Menschenkinder, die da verzweifeln mußten, je zum Heile gelangen zu können, ihnen bringt die frohe Botschaft die sichere Hilfe, die sichere Rettung. Herausgerissen werden sie aus dem Dunkel der Sünde zum Lichte der ewigen Vergebung. Vom Himmel hoch kommt die Verheißung und Engel und Menschenzungen singen: Ehre sei Gott in der Höh', Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Es läuten die Glocken die heilige Nacht ein. Eine feierliche Stille ruht über den schlummernden Gefilden und die Töne der Glocken durchzittern den stillmajestätischen Raum. In den Wohnungen der Menschen aber herrscht um so regeres Leben. Die Liebe bewegt alles. Geschäftig wird Gabe auf Gabe gebüßt und niedergelegt unter den flammenden Zweigen des Weihnachtsbaums. Wochenlang ist die Freude aufgepeitscht worden im Herzen des Gebers. Geben ist seliger denn Nehmen! Wochenlang ist die Freude aufgepeitscht worden im Herzen des Gebers. Bei jedem Adelsstück, den die feist Menden, stand vor dem Auge der geduligen



Liebe ist die schönste Weihnachtsgabe und es leuchten die Kerzen des Weihnachtsbaumes doppelt hell, wenn ihnen die höchste Freude entgegenstrahlt aus zwei Herzen, die sich fürs Leben vereint haben. „Unterm Weihnachtsbaum“ hat dann eine doppelt schöne Bedeutung erhalten für das Leben des jungen Paares.

Weihnachten ist auch das Fest der Sündenden gebracht! Wo läßt sich wohl besser sinnen und träumen, als unterm glühenden Baume? Es ist als trübten aus dem Glanze der Lichter die Freuden der Vergangenheit und die Hoffnung der Zukunft. Langsam senkt das Menschenkind, dessen Lebensweg über die Erde schon ein langer war, das Gesicht auf die Hand und läßt an sich vorüberziehen alle die Tage, an denen über sein Haupt die Kerzen des Baumes gebrannt haben. In steter Folge zieht sie vorüber, und der Gedanke macht Halt bei diesem und jenem Feste, welches ein besonderes Glück für den Sündenden gebracht hatte. Die Toten stehen auf aus ihrer Ruhe und werden wieder lebendig vor dem geistigen Auge. Eine Thräne perlt über die Wange, ein Seufzer steigt empor — dann fährt die Hand langsam über die Augen und die Gegenwart tritt wieder in ihr Recht. Und die Zungen blicken in den Lichterglanz und aus den Strahlen lösen sich für sie los lustige, hoffnungsvolle Bilder. Alle ihre Wünsche erfüllen sich, alle ihre Hoffnungen beständigen sich und ein Gebäude von Glück und zukunfts-trohem Streben baut sich auf aus dem Lichterglance. Hoffnung läßt nicht zu schanden werden.

Weihnachten ist auch das Fest der vergehenden Liebe. Wie manches Herz löst sich aus der starren Hülle kleinlichen Hasses los und öffnet sich wieder der alles umfassenden Liebe. Es ist, als strahle der Baum die Wärme aus, welche verschmelzen läßt den haffenden Born. Wer wagt zu hoffen, daales Liebe predigt. Wer bliebe starr bei diesem gewaltigen Appell an das Herz? Und wenn sich die Nacht über die Lande neigt und aus den Fenstern der Menschenwohnungen das Lichtmeer durch die Dunkelheit dringt, dann steigt majestätisch zum Himmel empor die Botschaft aus aller Menschen Herzen: Ehre sei Gott in der Höh', Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!